09.12.2021: Prof. Dr. Bernd Schneidmüller

„Authentisch und anders – mein Umgang mit kulturellem Erbe und mittelalterlichen Artefakten“

Link zur digitalen Kurzführung:
https://www.youtube.com/watch?v=X_Pt_G6Qtjg

Schlagworte: „kulturelles Erbe, Mittelalter, Weltbilder, Materialität, Ausstellungstechniken, Authentizität“

Prof. Dr. Bernd Schneidmüller referiert in seinem Vortrag über den von ihm vorab in dem Video vorgestellten “Erdteilleuchter“ der Stauferzeit. Es handelt sich um eine mittelalterliche Darstellung der Welt in Form eines vergoldeten Kerzenleuchters. Er stellt die drei Kontinente Afrika, Asien und Europa anhand figürlich-personifizierter Frauendarstellungen dar und ist in dieser Form für das Mittelalter einzigartig.

Oft wird der Begriff des „Kontinents“ lediglich unter dem geografischen Aspekt betrachtet, allerdings sind die sechs Kontinente, von denen wir heute ausgehen, Konstrukte eines kulturellen Erbes. Die uns heute geläufigen Begriffe „asiatisch, europäisch, australisch“ etc. und deren Bedeutung werden nur selten kritisch hinterfragt. Bernd Schneidmüller erklärt, dass die Konstruktion von Kontinenten ein aus der griechischen Antike entstammendes ererbtes Wissen ist, das im Mittelalter weiterentwickelt und biblisch „aufgeladen“ wurde. So sind die verschiedenen Weltbilder auf der Grundlage einer mediterranen Kultur entstanden, unterscheiden sich aber voneinander.

Das Mittelalter betrachtete die Welt stets als „Ganzes“ und stellte Europa nicht eigens heraus. Dies wird in der Konzeption des „Erdteilleuchters“ deutlich, der Asien mit der Hälfte, Europa und Afrika jedoch nur mit je einem Viertel des verfügbaren Raumes darstellt. Die Erkenntnis, dass Afrika flächenmäßig viel größer ist, wurde von den Europäern im 15. Jahrhundert gewonnen. Erst im späten 16. Jahrhundert wurde Europa im Zuge der europäischen Expansion als „Königin“ in der Welt hervorgehoben.

Im 7. und 12. Jahrhundert u. Z. haben sich die drei Kontinente in zwei „Wissensschüben“ mit den drei Söhnen Noahs, Sem, Jafet und Ham, zusammenbringen lassen. Aus ihnen gingen nach der Genesis alle späteren Völker der Erde hervor. Im 12. Jahrhundert n. Chr. ordnete Honorius Augustodunensis den drei Brüdern eine zusätzliche „soziale Qualität“ zu, die sich auf die Kontinente übertrug. So wurden die Asiaten als Nachkommen des Sem zu den „Freien“, die Europäer als Nachkommen des Jafet zu den „Kriegern“ und die afrikanische Bevölkerung als Nachkommen des Ham zu den „Sklaven“. Diese Etikettierung wurde mitunter bis ins 19.-20. Jahrhundert verfolgt und beruft sich für Europa vor allem auf die Entstehung des Rittertums. Die Verbreitung dieses Weltbilds findet sich bis heute in zahlreichen Karten überliefert. Die Ausrichtung der Karten erfolgte im Hochmittelalter stets nach Osten, wo nach der Vorstellung des lateinischen Mittelalters der Ursprung der Menschheit lag. Nach biblischer Lehre ist das Paradies der Ort, an den die Menschheit am Ende zurückkehren wird – also der Ursprung und das Ziel. So entwickelte sich auch unsere Bezeichnung für „Orientierung“ aus „Orient“, abgeleitet aus dem lat. „oriens“ (Osten). Diese Methode der Kartenausrichtung geriet

im späteren Mittelalter mit der Nutzung der Kompassnadel und der Neuausrichtung von Weltkarten nach Norden in Vergessenheit.

Nun rückt noch einmal der „Erdteilleuchter“ in den Fokus, es stellt sich die Frage nach dem ersten Eindruck zu diesem Objekt: „Was machen Dinge mit mir, wenn ich sie anschaue?“ und „Brauchen wir das Wissen über einen Gegenstand, um etwas richtig begreifen zu können?“. In diesem Kontext wird angemerkt, dass in den Heritage Studies zumeist darüber diskutiert wird, wie sich kulturelles Erbe überhaupt definieren lässt, wem es gehört und wie mit dem sog. „shared-heritage“ umgegangen wird. Darüber hinaus sollte aber auch die Frage gestellt werden, wie das kulturelle Erbe – also die Dinge – uns verändert und beeinflusst.

Zum Abschluss wird auf Ausstellungskonzeptionen, die sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben, eingegangen. Bernd Schneidmüller, der selbst seit rund 30 Jahren museal tätig ist, beschreibt die Faszination der Ausstellungsstücke anhand ihrer „Authentizität“. Gerade die Besucherinnen und Besucher in den Museen interessieren sich häufig für die Echtheit und Einzigartigkeit der Objekte im Kontext ihrer zeitlichen Herkunft. Hier gilt es dann für die Ausstellungen Methoden zu entwickeln, wie ein Objekt außerhalb seines ursprünglichen Kontextes und unter Berücksichtigung seiner Geschichte an das Museumspublikum vermittelt werden kann.

Zu seinen eigenen Forschungen verweist Bernd Schneidmüller auf eine für das Jahr 2022 geplante Ausstellung in Mannheim zum Thema „Normannen“ als hybride Kultur, im Kontext des „shared-heritage“. Auch die modernen Theorien des „shared-heritage“, so merkt er an, lassen sich mehr und mehr mit anderen Forschungsrichtungen, wie beispielsweise den Mittelalterstudien, verbinden.

Diskussion:

Die Diskussion beginnt mit einer Frage, die sich nochmals am „Authentizitätsbegriff" und dem gemäßigten Konstruktivismus orientiert: „Wie kommen wir an das Authentische heran, ohne lediglich in ikonischen und sprachlichen Zeichen zu denken und inwieweit beeinflussen auch Gefühle die Wahrnehmung?“ Bernd Schneidmüller betont, dass Artefakte nicht nur als „von Menschen gemacht“ gedacht werden, sondern auch anhand von Wahrnehmungen und Emotionen interpretiert werden sollten, die sie auslösen. Ausgehend davon wird die Frage gestellt, ob die Authentizität eines Objekts sich auch auf die eigene Persönlichkeit auswirken kann, indem es etwa Intimität oder Nähe hervorrufen kann.

Der „Erdteilleuchter“ kann auf zweierlei Weise interpretiert werden: Einerseits gibt er anhand seiner Darstellung einen Einblick in den Wissensstand der Menschen im Mittelalter. Dieses Wissen wird benötigt, um den Leuchter zu „verstehen“. Andererseits und ohne das nötige Hintergrundwissen hierfür kann aber auch die Ästhetik der Goldschmiedekunst in den Fokus der Interpretation gestellt werden, die sich dann auf die angesprochene persönliche Empfindung zu dem Objekt bezieht.

Hervorgehoben wird also noch einmal die Einzigartigkeit des Leuchters, von dem es kein Parallelstück gibt. Dennoch war das Wissen um die Existenz der drei dargestellten Kontinente und die dazugehörigen Personifikationen weit verbreitet.

Der mit dem 16. Jahrhundert beginnende Umschwung, eine „Stilisierung“ Europas als „Königin der Welt“, brach schließlich mit den alten Weltansichten. Bernd Schneidmüller verweist in diesem Zusammenhang noch einmal auf den Gedanken einer zuvor ganzheitlich gedachten Welt und auf die europäischen „Erinnerungsorte“, darunter in erster Linie Jerusalem als „Ursprung des christlichen Heils“, von denen nur wenige in Europa selbst lagen.

Die nächste Frage bezieht sich auf das Spannungsverhältnis von der Aura des Originals in den Museen und der Bedeutung von Kopien für das Kulturerbe, das viele aktuelle Debatten

beschäftigt. Dabei geht es unter anderem auch darum, ob die Möglichkeit eines haptischen Erlebnisses anhand von Kopien archäologischer Objekte weitere Eindrücke zum „Begreifen des Objektes“ liefern könnte, ohne dass sie die Aura des Originals einschränken. Die Originale seien ja häufig nicht greifbar. Diese Aussage bekräftigt der Vortragende und stellt exemplarisch für die Lehre der Universität Heidelberg das Beispiel der Gipsabgusssammlung der Klassischen Archäologie dar, die eine hervorragende Basis für die Heranführung an die Originale bildet. Allerdings plädiert er in einer Welt des „copy and paste“ und der „fakes“ für die Betonung des Originals und erklärt, dass er das Nebeneinander beider Formen gut akzeptieren könne.

Ein weiterer Kommentar bezieht sich auf eine Überlieferung aus der slawischen Welt des 12. Jahrhunderts n. Chr., in der die Ganzheitlichkeit der Weltsicht ebenfalls übermittelt wurde. Bei der Schaffung ist die Welt eine Einheit, dann setzen kulturelle Konstrukte ein, die in der Gegenwart in Begriffen wie Identität und Alterität münden, ummantelt von einem Narrativ für gegenwärtige Rezipienten. Herr Schneidmüller ergänzt, dass jeder dieser nachvollziehbaren Geschichtsaspekte ein eigenes kulturelles Konstrukt sei. Es stellen sich also die verschiedenen geschichtlichen Ebenen, die angereichert und in Besitz genommen werden und wurden und dadurch die historische Forschung so interessant machen.

Die Diskussion schließt mit einer Frage zum Verhältnis von Wissen und Emotionen: „Löst ein Objekt durch vorhandenes Wissen Emotionen aus, oder können Objekte auch ohne Vorkenntnisse den Menschen berühren?“

Da Reaktionen stets persönlich und individuell sind, lässt sich meist nicht nachvollziehen, ob die Reaktion auf ein Objekt tatsächlich impulsiv oder vorgeprägt ist. Letztlich sind sowohl Bildung als auch das „Menschsein“ eng miteinander verknüpft und stehen laut Bernd Schneidmüller in einem starken Spannungsverhältnis zueinander. Authentizität hingegen kann seiner Meinung nach auch gesteuert werden: so ist beispielsweise der „Cappenberger Barbarossakopf“ auf Ausstellungen bisweilen als Original, bisweilen als Kopie präsentiert, was für Laien kaum zu unterscheiden ist.